

# Der Gesellschafter.

Ants- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Freitag, den 5. April

1918.

79

## Vor Verdun und am Parroy-Walde lebhafter Feuerkampf

### Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. April. Amtl. WB. Drahtb.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Schlachtfrent lebte die Gefechtsfähigkeit stilllich von der Sonne an. Ueberraschend und nach starker Artillerievorbereitung verfuhr der Feind am frühen Morgen und am Nachmittag viermal vergeblich die ihm entlassene Höhe südwestlich von Moreuil wieder zu gewinnen.

Vor Verdun und am Parroywald vielfach lebhafter Feuerkampf.

#### Osten.

Im Einvernehmen mit der finnischen Regierung haben deutsche Truppen auf dem finnischen Festland Fuß gefaßt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Seefrieg.

25 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 4. April. WB.

Amtlich wird mitgeteilt: Im westlichen Mittelmeer versenkten unsere U-Boote 7 Dampfer und 13 Segler von zusammen mindestens 25 000 BRT.

Am 21. März beschloß ein U-Boote die besetzte und für den italienischen Transportverkehr wichtige Hafenstadt Crikavoch mit brodschakter Brandwirkung.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Zu den Operationen im Westen.

#### Die Kampfpause.

Während der seit einigen Tagen im Westen eingetretenen Kampfpause haben sich Engländer und Franzosen immer wieder in erfolglosen Gegenangriffen verblutet und ihre Verluste ins Ungeheure gesteigert. Dagegen haben deutsche Erfolge die Deutschen in den Besitz wichtiger Höhenstellungen auf dem westlichen Aveser gebracht. Größere Kampfhandlungen spielen sich zurzeit auf dem Schlachtfeld im Westen nicht ab. Dies ist nur natürlich. Nach so gewaltigen Schlachten, wie die der letzten Woche, mußte eine Kampfpause eintreten, um die weiteren Entscheidungskämpfe vorzubereiten. Auch bei früheren Offenstößen ist die deutsche Oberste Heeresleitung so verfahren. So folgte dem Durchbruch bei Gorlice, nachdem der Saal erreicht war, eine längere Pause, nach deren Ablauf ein um so kräftigerer und erfolgreicherer Sturm ausbrach. Ein gleiches trat in Italien nach der Erreichung des Tagliamento ein. Solche methodische Kriegsführung hat bisher die deutschen Erfolge stets gewährleistet.

#### Aus der Karfreitagsschlacht.

Ein deutsches Bataillon wird von drei französischen angegriffen. Die ankommenden feindlichen Panzerautos werden von Maschinengewehren mit Stahlkernmunition beschossen, die die Panzerung durchschlägt. Ein Sturmwagen bleibt liegen, der Rest macht schleunigst kehrt. Auf's neue fahren drei Tanks an. Daselbe Bild wiederholt sich. Französische Kolonialinfanterie, die nach kräftiger Artillerievorbereitung vorgeht, wird mit blutigsten Verlusten zurückgeschlagen. Schließlich gelangt es dem Feind, sich am Westrand des Ortes einzunisten. Da springt ein deutscher Unteroffizier vor. In der Sommerklocht 1915 war er schwer verwundet den Engländern in die Hände gefallen. Damals wurde er Zeuge, wie die Engländer erbarmungslos seine verwundeten Kameraden niederstießen, während er selbst sich tot stellte und dadurch entkam. Jetzt bahnt er

sich einen Weg durch die Häuser, durchschlägt mit der Spitzhacke die Mauer, bringt sein Maschinengewehr im Rücken der feindlichen Stellung an und ermöglicht durch ein wirksames Flammen- und Kollidfeuer, der eigenen Infanterie, den westlichen Vorstoß zu nehmen.

#### Vernichtete englische Divisionen.

Bis zum 24. März einschließlich waren in den Sommerlagern der südlichen deutschen Angriffsarmee von nachstehenden englischen Divisionen an Gefangenen eingebracht: Von der 14. Inf.-Div. 100 Offiziere, 4079 Mann, von der 18. Inf.-Div. 78 Offiziere, 4094 Mann, von der 30. Inf.-Div. 83 Offiziere, 2848 Mann, von der 36. Inf.-Div. 143 Offiziere, 3216 Mann, von der 61. Inf.-Div. 56 Offiziere, 2298 Mann. Zählt man zu dieser hohen Einbuße an Gefangenen die sehr schweren blutigen Verluste hinzu, so bleibt auch von diesen fünf englischen Divisionen nicht mehr viel übrig. Nehmlich hoch werden die Verluste bei vielen anderen Divisionen des Feindes sein, der bis jetzt im ganzen 75 000 Mann an Gefangenen eingebracht hat.

Wie stets bei allen Kämpfen der Engländer haben auch jetzt wieder ihre Hilfswölker aufs schwerste bluten müssen. Sie wurden stets an den Brennpunkten der Kämpfe eingesetzt. Eine kanadische Kavalleriebrigade, die nördlich von Moreuil attackierte, wurde durch das deutsche Feuer fast bis auf den letzten Mann vernichtet.

#### Luftkämpfe.

Am Abend des 1. April schaukelten sich vor Arcas 5 englische Fesselballone in der Luft. Nachdem die englischen Flieger durch einen Angriff einer deutschen Jagdstaffel hinter die Front zurückgeschlagen waren, ging Leutnant Koch mit einer Jagdmaschine blitzschnell zum Angriff gegen die Fesselballone vor. Schnell hatte er die beiden ersten erledigt. Brennend kamen sie herunter. Trotz wilden Hochfahrens stürzte er sich nun auf den dritten, und setzte auch diesen nach Nahangriff mit dem Maschinengewehr in Brand. Von dem deutschen Beobachtungsposten wurde der Hergang gesehen und scharf zurückgebrannt. Während nun alle die Rückkehr des erfolgreichen Fliegers mit höchster Spannung erwarteten, sprang die dieser unerwartet mitten in den englischen Sprengwolken nochmals ein Stück in die Höhe, bog seitlich ab und neigte sich erneut zum Sturzflug gegen den vierten Ballon. Auch dieser ging in Flammen auf. Gleichzeitig griff Feldwebel Wagner den fünften Ballon überraschend von oben her an und brachte ihn brennend herunter. Beide Flieger erreichten von dem englischen Gefechtsballon vergeblich verfolgt, ihren Flugplatz, wo sie von den Kameraden und den höheren Kommandostellen herzlich begrüßungswünscht wurden. Die ganze englische Ballonaufstellung in dieser Gegend war damit binnen 10 Minuten vernichtet.

Die Gesamtverluste unserer Gegner seit Beginn der Durchbruchschlacht betragen nunmehr 192 Flugzeuge und 11 Ballone. Unsere Flugabwehrgeschütze sind daran mit der außerordentlichen Zahl von 46 Flugzeugen beteiligt. Wir blühten 32 Flugzeuge (davon 10 diesseits) und 4 Ballone ein.

#### Die englischen und französischen Kulturträger.

Ebenso schwer, wie die französische und belgische Zivilbevölkerung täglich unter der brutalen, zwecklosen Beschießung durch Engländer und Franzosen leidet, was erst kürzlich wieder durch den erschreckenden Vorfall in Laon kräftig zu Tage trat, mußte die französische Bevölkerung des von den Engländern besetzten Landes unter deren Druck leiden. In den Dörfern zwischen Aveser und More wurde die Bevölkerung kurz vor der Ankunft der Deutschen evakuiert. Nur Kranke, Greise, hochschwängere Frauen und Mütter neugeborener Kinder blieben zurück. Nach ihren Aussagen wurde die Räumung der Dörfer am 23. und 24. März durchgeführt. Englische Polizeisten erschienen in den Häusern und forderten die Bewohner zum sofortigen Verlassen ihrer Wohnstätten auf. Es wurde ihnen weder Zeit gegeben, ihren Hausrat mitzunehmen,

noch wurde ihnen irgend eine Transportmöglichkeit zur Verfügung gestellt. Zu Fuß mußten sie weinend und widerstrebend Haus und Hof Hals über Kopf verlassen. Dieses unmenschliche Verfahren steht in schroffem Gegensatz zu der Evakuierung französischer Einwohner im Jahre 1917, wo die Deutschen den von Ärzten begleiteten Einwohnern mit reichlichen Lebensmitteln versehenen Blüge zur Verfügung stellten und besonders dem Abtransport der Kranken und Schwachen weitgehende familiäre Fürsorge widmeten.

Auch am 2. April haben die Franzosen ihre absichtliche verbrecherische Beschießung von Laon fortgesetzt und neues schweres Unheil unter der Bevölkerung angerichtet. Die von der brutalen Behandlung seitens der Engländer im Rückzugsgebiet der belgischen Armeen betroffenen Einwohner Frankreichs, sowie die Bewohner der unter täglicher Fernfeuer liegenden französischen Städte leiden übermenschliche Qualen in dem von ihren Staatsmännern gewollten neuen Kampf.

### Die Anfrage Clemenceaus an Czernin.

Der eine der beiden Höhepunkte der Rede des Grafen Czernin war, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ ausführlich berichtet, als Czernin die Anfrage Clemenceaus erwähnte und feststellte, daß es vor Beginn der großen Schlacht zu einer wenn auch kurzen Zwiesprache zwischen Wien und Paris gekommen war, die wenigstens auf der Seite des Grafen Czernin mit dem Ziele geklärt wurde, dadurch den Ausbruch des fürchtbaren Kampfes zu verhüten. Sie mußte ergebnislos scheitern, als Clemenceau sich wieder auf Elzoh-Lothringen verließ. Aus dem Munde Czernins wollen wir jetzt, wer die Möglichkeit, das Außerste zu vermeiden, bereit hat; wer mit seinem Verlangen nach deutschem Boden die Mittelmächte unter das Randinsche Joch zwingen wollte. In ihrer Verblendung, daß sie ihr Ziel mit dem German Elzoh-Lothringens nach erreichen könne, hat die französische Regierung die Fortsetzung des Krieges proklamiert.

In einem spannenden Augenblick, so schreibt die „Germania“ hat Graf Czernin das Wort ergriffen, um die Stellung der Doppelmonarchie zu den Kriegs- und Friedensproblemen scharf hervorzuheben. Nach seiner Rede liegt klar zutage, wer die Schuld an den schweren Kämpfen im Westen und wer sie an der Verlängerung des Krieges überhaupt trägt. Das Blatt weist auf den Unterschied hin, der darin liegt, daß es früher in der Pariser und Londoner Presse hieß, der Bestand Oesterreich-Ungarns müsse schon als Gegengewicht gegen Deutschland erhalten bleiben, und daß jetzt die Entente in der Bewertung und Bedrohung der beiden Reiche keinen Unterschied macht. Erst als die Hoffnungslosigkeit ihres Unterfangens immer offener wurde, erinnerte sich die Entente der Majime König Eduards: Herrsche und teile! und gedachte auf diese Weise den preussischen Militarismus zu bezwingen. Als Friedrich die Ältesten den früher so freidenkerischen Präsidenten der Vereinigten Staaten vor. Es sind goldene Worte, die der Oesterreichisch-ungarische Minister des Außeren sprach. Die Versicherung, daß die Treue an der Donau nicht geringer als die deutsche Treue sei, erwiderte allenfalls in Deutschlands Volk und Heer ein freundliches Echo. Die Entente ist sehr hoffentlich endgültig darüber belehrt, daß Oesterreich-Ungarn sich zu einer treulosen Handlung gegen seinen Bundesgenossen nicht verführen läßt.

### Die „große Kanone“.

Das Wundergeschütz, welches aus einer Eisernung von 120 Kilometern Paris beschleßt, findet in der Presse des feindlichen Auslandes fast noch mehr Interesse, als die schwere Niederlage, welche die Engländer erlitten haben. Dieses Interesse unserer Feinde ist nicht allein aus militärischen, sondern auch aus militär-politischen Gründen allerdings leicht erklärlich. Die weitere Benützung eines solchen Geschützes würde nicht allein im Kampfe gegen Paris,

# Wuch Du

hast noch Geld genug, das Du Deinem Vaterlande leihen kannst. Jeder zurückgehaltene Pfennig verlängert den Krieg. Jede Stunde Krieg bedeutet weitere Opfer an Gut und Blut. Zögere nicht, zeichne!



sondern vielmehr noch im direkten Kampfe gegen das englische Festland, den die Engländer mit Schrecken schon haben sehen, geradezu unwahrscheinliche Wirkungen haben.

Es ist nun garabazu befalligend, wie man sich im feindlichen Auslande die Köpfe über diese Rieskanone gerichtet. Man liest da auf die merkwürdigsten Vermuthungen. In der französischen Presse kann man allen Ernstes lesen, daß dieses Geschütz ein Rohr von — 700 Metern Länge habe („Belle France“). In anderen Blättern, namentlich französischen Blättern, legen Fachleute dar, daß das Geschütz ein Geschütz absehere, welches ein zweites Geschütz umschleife und daß dieses zweite Geschütz erst 38 Kilometer von der Abfeuerungsstelle losgehe und dann mittels Flügelschrauben, die ihm eine besondere Schnelligkeit verleihen, zu seinem noch 70 bis 80 Kilometer entfernten Ziele fliege. Man streitet sich schon in Paris über die „Idee“ dieses Geschützes, die natürlich zuerst ein Franzose gehabt habe, der aber bei den leitenden Stellen kein Entgegenkommen gefunden habe. Sehr interessant ist auch eine andere auftauchende Meinung in Paris, daß die Geschosse gar nicht von einem auf Land befindlichen Geschütz, sondern von einer Rieskanone abgeschickt würden, die sich auf einem hoch in den Wolken schwebenden Zeppelin befinden. Die amerikanische Presse spricht von einem Luftkorpedo und nennt als Erfinder und Hersteller die österreichischen Skoda-Werke.

Uns genügt es zu wissen, daß unsere Industrie wieder eine weitverbreitete Leistung vollbracht hat, die bestimmend in die Kriegsführung zu unseren Gunsten einzugreifen vermag. Der deutsche Sieg ist nicht zuletzt ein Sieg der deutschen Industrie. Alles, was bisher selbst in Fachkreisen als erreichbar gehalten wurde, ist durch das neue Geschütz überboten. Man hielt bisher Geschößweiten von etwa 40 Kilometern für möglich, aber nicht von einer Entfernung, wie wir sie jetzt mit einem Geschütz zu bestreiten vermögen. Ein Nachholgeschütz kann natürlich für eine solche Entfernung nicht in Betracht kommen, weil der Luftwiderstand zu groß ist. Das Geschütz wird oder muß vielmehr in die Höhe, und zwar in eine möglichst große Höhe — unsere Segner nennen 30 und sogar 35 Kilometer — getrieben werden, um die dünnen Luftschichten, die den wenigsten Widerstand bieten, aufzufinden. Mit welchem Wunderding man es zu tun hat, kann man auch daraus erkennen, daß zur Durchmessung der Flugbahn von 120 Kilometern für die man mit dem Schnellzuge gute zwei Stunden braucht, höchstens drei Minuten notwendig sind.

Die Raschheit und Bewirung war in Paris groß, als es sich herausstellte, daß nicht Flieger, sondern tatsächlich Geschütze von der Front her den unerwarteten Gruß in die Metropole sandten. Es waren hartnäckige Gerüchte verbreitet, daß die französische Front durchlöcher und die Deutschen im Vormarsch auf Paris seien. Es bedurfte der schärfsten Eingriffe, um diesen Gerüchten zu begegnen. Sehr bezeichnend für die Bemühungen, eine Aufklärung über die tatsächlichen Verhältnisse zu geben, waren die Mitteilungen Pariser Blätter, daß deutsche Agenten in der Nähe von Paris ein solches Geschütz aufgestellt und losgeschossen hätten. Ein anderes Pariser Blatt meinte allen Ernstes, die Deutschen hätten unterirdische Gänge bis etwa 30 Kilometer an Paris herangeschoben und würden von dort aus schießen! Sehr nett nahm sich auch die amtliche Berührungsnachricht an die Pariser aus, daß „die Entdeckung des Ferngeschützes bevorstehe“! Das ist auch was Neues, eine bevorstehende Entdeckung anzukündigen! Ebenso komisch nahmen sich die Pariser Nachrichten aus, daß Maßnahmen zur Bekämpfung des Geschützes „eingeleitet“ seien. Wir können das große Rätselraten über die „große Kanone“ ruhig unseren Feinden überlassen. Uns genügt

zu wissen, daß sie ihrer gewaltigen Aufgabe, das Herz Frankreichs zu erschüttern und alle seine Organe, wogu nicht zuletzt der gesunde Sinn und Geist eines Volkes gehört, in Mitleidenschaft zu ziehen, vollumfänglich gerecht wird.

### Männer der Tat.

Die Augen der ganzen Welt sind auf die großen Entscheidungen gerichtet, die im Westen ausgefochten werden. Die deutschen Waffenerfolge sollen den Frieden herbeiführen, der von den gewissenlosen Regierungen unserer Feinde aus mifiverstandenen, selbstthätigen Gründen verhindert wird. Die Tat soll erreichen, was der Politik versagt blieb. Deshalb ist es wohl von Wert, einige kurze Worte über die beiden Thronfolger zu sagen, die während mitten in der gewaltigen Aufgabe stehen.

Kronprinz Rupprecht von Bayern, dessen Armeen schon an den ersten großen Erfolgen der Offensiventscheidenden Anteil nahmen, ist eine Persönlichkeit, in der selbstene Eigenschaften dominieren. Neben starker, autoritärer Prägung geht das Bestreben nach der Meinung anderer, nach dem Ausgleich, den seiner Gedanken-austausch zu schaffen pflegt. In der Unterhaltung erwidert er rühmliche Bezeichnung auch der von der eigenen abweichenden Auffassung. Er steht auch die Fehler bei uns und die Vorgänge beim Gegner. In seinem interessanten Kopf arbeiten die Gedanken an der reiflichen Lösung der gerade aufgeworfenen Probleme. Deshalb ist er immer anregend und anziehend. Als Soldat und Feldherr ist der bayerische Thronfolger von reicher Kenntnis, klarem Urtheil und rechtzeitiger Entschlußfähigkeit. Das erforderliche Maß an Energie mit der Eigenschaft, an dem als richtig Erkannten ohne festzuhalten, haben seine Führung von jeder Charakteristik und sind heute mit das Geheimnis seiner Erfolge. In seiner militärischen Umgebung wünscht er keinen Kadavergehörigkeit und keine höfliche Politik. Er achtet auch in den Dienstleistungen den höchsten Einwand unterstellter Offiziere und bevorzugt die gute, aber zwanglose Form im dienstlichen Verkehr vor der starren bürokratischen und vor der höflich decorierten, die ihm verleiht, überwindene Brüche sind. Deshalb herrscht ein sehr angenehmer Ton in seinem Hauptquartier. Die Disziplin wird dadurch nicht berührt. Steht nach eingehender und ernster Arbeit mit dem Generalstab der Erklärungszeit, so wird er mit Energie und Zähigkeit nachgehakt. Als Thronfolger des zweitgrößten Bundesstaates steht Kronprinz Rupprecht die militärischen Dinge naturgemäß auch in ihren politischen Wirkungen. Er zeigt hierbei, soweit man in diesem Kriege Voraussicht und Einordnung kriegerischer Maßnahmen in politische Rechnung über kann, einen gesunden, realpolitischen Blick. Der Reichsgedanke ist bei derartigen Erwägungen stets die Grundlage, auf der er aufbaut. Daß er manches von der Welt gesehen, eine große Zahl führender Männer auf allen Gebieten gesprochen hat, gibt ihm die erforderliche Sicherheit hierzu. Die Rede zu seiner engeren Heimat, der er einmal als Landesvater Führer sein soll, wird natürlich durch den weiteren Rahmen seines Denkens und Handelns nicht berührt. Im Frieden sind die kurzen Tschuschen seine Erholung. Freilich bleibt auch dann keine Meldung liegen. Während des einfachen Essens leiht er die angeregte Unterhaltung, nach Tisch liebt er es, meist stehend an den Komik gelehrt, in zwanglosen Gruppen den Feiern weitzusprechen. Dann geht es wieder an die Arbeit, die jetzt ihre Früchte trägt.

Der Deutsche Kronprinz, dessen Heere mit voller Macht in die große Offensiv eingegriffen haben, ist von wesentlich anderer Struktur, als man sich ihn gemeinhin vorstellt, und ganz anders, als bismarckianer oder ungewollte Einstellung ihn zu zeichnen pflegt. Er ist sich bewußt,

wie schwere Verantwortung gerade die heutige Zeit, dem einfligen Erben der deutschen Kaiserkrone aufbürdet. Deshalb hat er ernst und gewissenhaft gearbeitet und gelernt. Er ist nicht mehr der junge Herr von damals. Auf den Schlachtfeldern, in den Lagerten, im Rathungszimmer seines hochgebildeten, in Takt und Taktik reichbegabten Generalstabschefs ist er mit gerichtet. Mit nicht nur instinktiver, sondern mehr verstandgemäßer Abwehr alles Schmeichelehaften, will er die Wahrheit erfahren, und was mehr ist, er vertritt sie auch. Dieser Ergebung und seiner passiven Arbeit in seinen dienstlichen Geschäften als Heerführer verdankt Kronprinz Wilhelm einen guten Teil seiner heutigen Erfolge. Er spricht mit Verehrung von seinem kaiserlichen Vater, mit stolzer Zärtlichkeit von seiner Lebensgefährtin, mit der ihm ein reiches inneres Leben verbindet. Es ist nur natürlich, daß gerade in heutiger Zeit alle nur möglichen politischen Richtungen bei ihm Einfluß suchen, das ist das Schicksal aller Erben von Kronen und Reichthümern. Da Kronprinz Wilhelm tatsächlich rühmlichen Aufstellungen fernsteht, aber mehr im Blick zeitgemäher Evolution, nicht aber in dem überfürgender Revolution die gesunde politische Entwicklung sieht, vertritt er niemals den realen Boden unter den Füßen. Er ist keineswegs ungeschickt in der Darlegung seiner Auffassungen und hat die Gewohnheit, sich stets eine stille Reserve zu lassen, die er im Kampf der Meinungen so rechtzeitig einsetzt, wie seine letzte Division in der Schlacht. Das will sagen: er hat eine durchaus zeitgemäße politische Ueberzeugung, für die er kämpft und für die er sich selbst einsetzt. Ebenso wie Kronprinz Rupprecht ist er für absolut freie Vertretung der Meinungen, er erachtet seinen Geist ständig dazu, will mehr hören als selbst sagen. Das sind immerhin Tugenden, die bei richtiger Entwicklung Gutes versprechen. Es kommt hinzu, daß den Deutschen Kronprinzen ein sympathisches Wesen trägt, dessen letzte Grundlage Festigkeit und Ueberzeugungsgewalt sind. Dabei erhebt er ehrlich Anspruch auf das rein Menschliche, d. h. daß er nicht ohne Fehler zu sein braucht und kann.

Stile hervorragende Armeeführer, die unter den beiden Thronfolgern kämpfen, sind während der Offensiv schon genannt, andere sind noch nicht hervorgetreten. Sie warten mit ihren Truppen voll Ungeduld auf den Befehl zum Vormarsch, dann werden ihre Namen neben die der glücklicheren treten, die schon zu Beginn mit dabei sein konnten.

In den Führern treten eine Reihe hervorragender Kommandirender Generale und Divisionskommandeure. Dann kommen unsere glänzenden Frontoffiziere bis zum jüngsten Leutnant fast nicht eine Truppe selbst vom Sturmabteilung bis zu den Reservisten, die zur letzten Entscheidung eingesetzt werden. Sie alle sind die Männer der Tat, die Deutschlands Freiheit und Zukunft erkämpfen.

### Tagesschau.

#### Vollschweiß-Politik in Sibirien.

London, 4. April. WSB.

Die „Times“ melden aus Tokio vom 30. März, daß die Ausschreitungen der Vollschweiß in Wladiwostok bald eine gemeinsame Intervention der Mächten in Sibirien notwendig machen würden. Die Zeitung „Tschitschimo“ teilt in einem Artikel mit, daß im Mai eine außerordentliche Sitzung des Bundtags abgehalten werde, und daß dann der Beschluß über die Kolonialisierung erfolge. Trotz der ministeriellen Reden, in denen die Angelegenheit so weit abgetan wurde, wird die Intervention in der Presse noch lebhaft besprochen. Anlaß dazu geben Gerüchte über Unruhen in Wladiwostok. Raquels Rats ist der Ansicht, die Kaiserin, daß die Regierung an eine

### Die Göttin des Glücks

Roman von Reinhold Drtmann.

18) (Nachdruck verboten.)

Wenn Sie sich von Fräulein Erika oder von einem der Dienstmädchen in das Keller führen lassen wollen — gewiß! Aber Sie dürfen Ihre Erwartungen nicht zu hoch kommen.

Morgen vormittag also! Darf ich Ihnen jetzt noch eine Tasse Tee bereiten? Aber er lehnte ab, weil es ihn zu seinem kranken österlichen Freunde zurücktrieb. Als ihm Hanna die Hand zum Abschied reichte, sprach er ihr noch einmal in schlichten, aber erschütternd aus dem inneren Herzen kommenden Worten seinen Dank für ihre Zulage aus.

„Sie werden ein gutes Werk tun, und Sie werden Ihren hochherzigen Entschluß nicht bereuen, nachdem Sie Erika Verbodt gesehen haben.“

Als die Geschwister wieder allein waren, sagte der Rechtskammal:

„Du bist fürwahr ein seltsames Mädchen, Hanna! Man weiß niemals, wie man mit dir daran ist, und in der kurzen Zeit unseres Zusammenlebens hat mir fast jeder Tag eine neue Ueberlegung gebracht. Daß du jemals ein Verlangen fühlen könntest, gerade dem Fräulein Verbodt freundschaftlich beizustehen, hätte ich wahrhaftig nicht für möglich gehalten.“

„Und warum nicht ihr so gut als irgend einer anderen? Vielleicht tue ich es auch gar nicht breitmegen.“

„Wenn du es aber um Hannas willen tust, hast du dann auch bedacht, Hanna, was aller Voraussetzt nach daraus mißgehen wird?“

„Sie schüttelte den Kopf und ihre Augen starrten sich in unbehaglicher Frage auf sein Gesicht.“

„Mein Gott — er ist doch nicht von Stein. Und es kann die unmöglich entgangen sein, daß er — nun, daß du ihm schon jetzt nicht mehr gleichgültig bist. Wenn es also nicht geradezu deine Pflicht ist, einen Roman mit ihm anzuplumpen, so —“

„Nun? Wädest du nicht vollenden?“  
„So stelle dich nicht zwischen ihn und Erika! Denn darauf läme es doch schließlich hinaus. Er ist ja schon jetzt auf dem besten Wege, sich in dich zu verlieben.“  
„Und du wädest das, wie es scheint, für ein großes Unglück halten?“

„Nicht, wenn du seine Reigung erwidertest und es ehrlich mit ihm meinst. Aber nach deinen neulich abgelegten Bekenntnissen ist daran ja nicht zu denken.“

„Weshalb nicht! Ich habe doch, soviel ich mich erinnere, das Bestehen keineswegs verdröworen.“

„Und deine hochliegenden Träume von Reichtum und Macht? Als Harro Boyens Gattin wädest du auf ihre Vermögenssituation wahrcheinlich verzichten müssen. Denn seine Vorstellungen von irdischer Glückseligkeit sind — so weit ich ihn kenne — von wesentlich anderer Art.“

„Es würde also nur darauf ankommen, ihn zu den meinigen zu bekehren“, erwiderte sie gelassen. „Aber das alles ist doch nur müßiges Gerede. Und ich denke, wir tun besser zu arbeiten, als hier über so weit entfernte Möglichkeiten zu streiten.“

„Sie kehrte in ihr Zimmer zurück, und noch lange nach Mitternacht brannte die Lampe auf dem Schreibtische, an dem sie sich mit Dietrich von Reitoras nachgelassenen Papieren beschäftigte.“

### 6. Kapitel.

Als Hanna am nächsten Vormittag in Klemens Verbodts Hause erschien, konnte sie sich logisch überlegen, daß Harro Boyens ihren Besuch angemeldet habe, denn sobald sie ihren Namen genannt hatte, wurde sie von dem freundschaftlichen Dienstmädchen in ein Zimmer geführt, das ohne allen Zweifel das Stubchen Erika war.

„Das Fräulein ist daheim beim Herrn Professor; aber ich sollte sie sofort von Ihrem Kommen benachrichtigen, und sie wird gewiß gleich erscheinen.“

Damit ließ sie die Besucherin allein, und Hannas klare Augen musterten aufmerksam ihre Umgebung. Es konnten nur gütliche Schätze sein, die sie aus der Bescheidenheit dieses Gemaches auf seine Bewohnerin las;

dem ein fein ausgebildetes Schönheitsgefühl und ein zartfürmiger vornehmer Geschmack offenbart sich überall in der Wahl wie in der Anordnung der Einrichtung. Nirgends ein aufdringlicher Luxus, und nirgends eine Überhäufung jener glänzenden oder bizarren Nützlichkeiten, mit denen junge Mädchen sonst wohl ihr Zimmer auszustücken lieben. Sie hatte nur kurze Zeit gewartet, als Erika Verbodt in der Tür erschien. Sie war größer als Hanna, und ihre dunkle Kleidung, ihr glatt geschweißtes Haar war der für ihre Jugend fast befremdliche Ernst im Ausdruck ihres Antlitzes gaben ihrer Erscheinung auf den ersten Blick etwas Strenges und Kaltes, das eher abstoßen als gewinnen mußte.

„Ohne jede Befangenheit trat sie auf die Besucherin zu und reichte ihr die Hand.“

„Guten Morgen, Fräulein Salvaner! Ich war durch Herrn Boyens auf Ihr Kommen vorbereitet, und ich danke Ihnen von Herzen für die freundliche Absicht, die Sie dazu bestimmte.“

Ihre Stimme war ein schöner dunkler Alt. Und so großer Schönheit waren auch die braunen, wie mit Keines glänzenden Goldblumen durchsetzten Augen, die Hanna mit ihrem ruhigen Blick auf sich gerichtet sah. Sie hatte sich nach Harros Andeutungen eine wesentlich andere Vorstellung von Klemens Verbodts Tochter gemacht, und sie erkannte sofort, daß es sehr töricht sein würde, diesem Mädchen ihre Freundschaft wie ein großmütiges Gnadengeschenk anzubieten. Schlicht und natürlich erwiderte sie deshalb:

„Ich habe keinen Anspruch auf Dank, Fräulein Verbodt, denn meine Beweggründe waren gänzlich selbstthätiger Natur. Da ich hier völlig fremd bin und weder die Möglichkeit noch den Wunsch habe, mich in den Strudel eines abendlangreichenden geistigen Lebens zu stürzen, würde ich den engeren Verkehr an ein halbwegs gleichwertiges Wesen als eine große Annehmlichkeit empfinden. Das ist die ganze Erklärung für meines Besuch, und ich bin schon zufrieden, wenn Sie ihn nicht für eine Aufdringlichkeit nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)



heutige Zeit, dem  
aufblühet. Die  
und gelernt.  
umals. Auf den  
Kammer seines  
guten General-  
instinktoer,  
alles Schmeich-  
was mehr ist,  
ad seiner positi-  
hätten als Heer-  
guten Teil sel-  
rechtung von sel-  
schleht von seiner  
neres Leben ver-  
in heutiger Zeit  
bei ihm Einfluss  
von Kronen und  
täglich rüch-  
im Krieg zeit-  
fürgender Re-  
sicht, verliert  
Fäden. Er ist  
seiner Auffassun-  
ne fülle Reize  
gen so richtig  
Schlacht. Das  
neanthe politische  
die er sich rech-  
spricht ist er für  
er ermuntert sel-  
als selbst sagen.  
iger Entwicklung  
den Deutschen  
agt, dessen letzte  
streue sind. Da-  
reln Menschliche,  
braucht und kann.  
le unter den bei-  
der Offensiv  
vorgetreten. Sie  
auf den Befehl  
en neben die der  
mit dabei sein  
heraorragender  
kommandieren.  
offiziere bis zum  
truppe selbst vom  
zur letzten Ent-  
die Männer der  
mit erkämpfen.

aufserordentliche Sitzung des Landtags denke, könnte als eine Gewähr dafür angesehen werden, daß der Wahlmännungsbeschluss bevorstehe. Der Korrespondent in Genéve berichtet von der Ausbreitung des amerikanischen Einflusses in Sibirien und teilt mit, daß die Amerikaner 40 Schiffe der Armee-Dampfschiffahrtsgesellschaft erworben haben, weil sie fürchten, daß die Schiffe von den Bolschewiki mit Beschlag belegt würden.

**Brasilianisches Kausenjutier.**  
Berlin, 4. April.  
Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatt“ aus Genéve hat, wie das „Welt Journal“ aus Rio de Janeiro meldet, die brasilianische Regierung die Entsendung von Truppen nach Europa beschlossen.

**Verhaftung ehemaliger russ. Ministerpräsidenten.**  
Berlin, 4. April.  
Die früheren russischen Ministerpräsidenten Fjodor Gorkow und Solzga sind in Sibirien verhaftet worden.

**24 000 Rezer.**  
Amsterdam, 4. April. W.F.B.  
Aus einer Washingtoner Reutermeldung geht hervor, daß sich unter 95 000 amerikanischen Soldaten, die in 27 Staaten ausgehoben sind, 24 000 Rezer befinden.

**Das Bombardement auf Paris.**  
Paris, 4. April. W.F.B.  
Havas meldet: Das Bombardement auf die Gegend von Paris durch ein weittragendes Geschütz hat gestern von neuem begonnen.

**Englische Hilfsreise nach Amerika.**  
Berlin, 4. April.  
Aus Washington wird berichtet, daß beim Staatsdepartement ein erneutes dringendes Ersuchen der englischen Regierung um schleunigste Uebertragung amerikanischer Beistellungen an die Westfront eingelaufen ist.

**Ukrainischer Friedensvorschlag an Rußland.**  
Petersburg, 4. April. W.F.B.  
Reuter meldet: Die ukrainische Rada hat dem Rat der Volksbeauftragten einen Friedensvorschlag unterbreitet. Die Furcht vor einer Beschlehung der englischen Räte.

Berlin, 4. April.  
Der Lokalanzeiger meldet aus Kopenhagen: Wie ein Londoner Telegramm meldet, beschäftigen sich die englischen Zeitungen mit der Gefahr einer Beschlehung der englischen Räte durch die deutschen weittragenden Geschütze. In der Schwedischen auf Abwehr der Geschütze herzustellen. Die Väter fügen bei dieser Gelegenheit ein Telegramm aus Washington an, wonach der amerikanische Außenminister den militärischen Sachverständigen den Befehl (!) erteilt habe, Geschütze herzustellen, die Geschütze 105 stahlige Weilen weit schalten können.

**Aus Stadt und Bezirk.**  
Ragold, 6. April 1918  
\* Stiftung. Ein ungarischer Mann hat eine Wohltätigkeit für den Bau einer Kleinkinderschule 1000 Mk. in Kautenlehe. Möchte diese hochherzige Tat viele Nachahmer finden!  
Die Sommerzeit und die Schulen. In einer Bekanntmachung des württ. Ober Schulbüchsen wird darauf hingewiesen, daß nach dem im Vorjahr an den Schulen gemachten Erfahrungen sich die im letzten Jahr für den Unterrichtsbeginn getroffenen Anordnungen im allgemeinen bewährt haben. Derselben sind deshalb auch für den Sommer 1918 fanggemäß Anwendung.

**Aus dem Kreisgen. Rottensberg.**  
Rottensberg. Eine 30jährige Witwe aus Rottensberg. Rottensberg hatte eine alte Nase, die ihr Ansehen etwas entstellte. Da kamen einige Zigeunerwörter, die der Witwe versprachen, gegen ein gutes Entgelt den Schönheitsfehler zu kurieren. Sie lockten der Frau nach und nach als Auskosten die Kleingeldsumme von 8000 Mk. aus der Tasche. Die Nase blieb aber rot. In den letzten Tagen forderten die geldgierigen Zigeunerwörter weitere 100 Mk., die unter der Bedingung Elise Schmid nach Schenkungen vollzogen werden sollten. Kaum war erhaltene die Witwe Arzige. Der Nachbar ist den Zigeunern hart auf den Fersen, daß diese bei ihrer Festnahme von den 8000 Mk. nicht mehr als vorhanden sein.  
Leonberg. Der Pfälzer Ulrich Kaufmann in Leonberg wurde aus dem Landesfeld verweist. Drei Söhne wählte er für Vaterland opfern; zwei vor drei Jahren und am 27. März den dritten Sohn. Vor 14 Tagen verunglückte ein erwachsener Sohn und war sofort tot. Ein Sohn ist noch im Feld.

**Beste Nachrichten.**  
Stürmische Tage für Frankreich.  
Clemenceau ignoriert seinen Friedensfähler an Czernin ab.

Berlin, 5. April. Prohib. Die „Kriegszustellung“ meldet aus Zürich: Der „Neuen Züricher Nachrichten“ wird gemeldet: Der Eindruck des die auf Clemenceau bezügliche Stelle in der Rede Czernins auf französische Räte machte ist ein wahrhaft bestürzender. Nach im Laufe des nachmittags aus Paris eingetroffenen Nachrichten war der Eindruck womöglich noch ein tieferer. Die Rede Czernins habe in parlamentarischer Kreisen wie eine Bombe gewirkt, und eine Art politischer Panik erzeugt. Diese habe eher noch eine Verstärkung erfahren, als aus der Umgebung



Clemenceau verleierte, dieser bestreite vundweg eine solche Anfrage an Czernin gestellt zu haben. Man glaubt nicht, daß Graf Czernin, wie Clemenceau behauptet, sondern Clemenceau selbst gelogen hat. Man hält den Grafen Czernin für einen zu waffen Staatsmann als daß er in einer so überaus ernstlichen Sache sich einer Unwahrscheinlichkeit hätte und für einen zu gewöhnlichen Diplomaten, als daß er das Opfer einer Mißgeschickung hätte werden können. Man war daran gefast, daß Clemenceau sagen würde, seine Anfrage habe lediglich einen Sonderfrieden Oesterreichs im Auge gehabt, aber daß er dies ablehnt, nachschlummert die Lage für ihn. Man macht sich an überaus klügeliche Gedanken beim Wiederzusammentritt des Parlaments nach dem Oesterreich verlegt und hält den Sturz Clemenceau für unausbleiblich.

Berlin, 5. April. Prohib. Aus Zürich wird dem „Lok.-Anz.“ berichtet: Die letzten Berichte aus Paris besagen, daß dort die Aufregung nach französisch wütht und daß sich die Anhänger Coléus sehr bemerkbar zu machen beginnen. Es heißt nicht an Stimmen die sagen, daß die Rede Czernins in Paris eine politische Katastrophe herbeiführen werde.

**Die Kriegslage am Abend des 4. April**  
Berlin, 4. April. Prohib. W.F.B. Württemberg wird mitgeteilt:  
In Fortsetzung unserer Angriffe südlich der Somme wurden neue Erfolge errungen.  
Zur Vergeltung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschlehung unserer Hinterküste in Laon durch die Franzosen haben wir Reim unter Feuer genommen.  
Wartmaßl. Wetter am Samstag und Sonntag.  
Sonnig, aber kühl.

**Amüliches.**  
Agl. Oberamt Ragold.

**Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Arbeit.**  
I. Der Reichskommislar für die Rohstoffverteilung hat am 2. November 1917 eine Bekanntmachung über die Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Arbeit erlassen (Staatsanzeiger vom 24. Dez. 1917 Nr. 301).  
II. Das W. Kriegsministerium und das Ministerium des Innern machen heute am 22. vor. Wkt. — Staatsanzeiger Nr. 301 — bekannt, daß ihre am 6. November 1917 im Staatsanzeiger Nr. 263 (Weil.) erlassenen Anordnungen über die Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Arbeit als Ausführungsbestimmungen für Württemberg zu der unter I erwähnten Bekanntmachung des Reichskommislaris für Rohstoffverteilung zu gelten haben:  
Diese lauten:  
§ 1. Umfang der Einschränkung.  
(1) Die an ein Elektrizitätswerk angeschlossene Abnehmer dürfen gegenüber der im entsprechenden Monat des Jahres 1916 eintommenden Menge bis auf weiteres verbrauchen:  
a) für Beleuchtung  
bei einem Monatsverbrauch elektrischer Arbeit bis zu 10 Kilowattstunden nicht mehr als die gleiche Menge, bis zu 20 Kilowattstunden nicht mehr als 90 v. Hundert, bis zu 30 Kilowattstunden nicht mehr als 80 v. Hundert, über 30 Kilowattstunden nicht mehr als 70 v. Hundert,  
b) für sonstige Zwecke  
nicht mehr als 80 vom Hundert.  
Für die Ableitung der Elektrizitätswerke in anderen Zeitstunden sind, aber werden andere Verbrauchszwecke verlangt, wie z. B. Müllabfuhr oder Pumparbeiten, so ist

die Einschränkung fanggemäß in entsprechendem Umfang durchzuführen.  
(2) Die vom Kriegsministerium bestellten örtlich zuständigen Vertrauensmänner haben dafür zu sorgen, daß den Abnehmern die ihnen hiernach für jeden Monat zureichende Menge jeweils zum Voraus bezeugnet wird, soweit dies die Verhältnisse gestatten.  
(3) Für Abnehmer, die entweder in dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1916 nachweislich keine elektrische Arbeit bezogen haben oder bereits im Jahre 1916 nachweislich Verbrauchseinschränkungen vorgenommen haben oder bei denen die Verbrauchsverhältnisse gegenüber 1916 sich wesentlich geändert haben, wird die zulässige Verbrauchsmenge auf Antrag durch den Vertrauensmann festgesetzt.  
(4) Die öffentliche Beleuchtung ist auf das Äußerste einzuschränken, die näheren Anordnungen trifft die Ortspolizeibehörde im Einvernehmen mit dem Vertrauensmann. Die Beleuchtung in den Wirtschaftsräumen der Gasthöfe, in Wirtschaften, Kaffee- und Speisewirtschaften, Bar- und Bierhäusern, Theatern, (mit Ausnahme der Bühnen), Lichtspielhäusern, Warenhäusern und Ladengeschäften aller Art (einschließlich der Schaufenster), Treppenhäuser und Bauläden ist soweit einzuschränken, als es die Verhältnisse irgend gestatten; keinesfalls darf sie härter sein, als daß gerade noch gelesen werden kann. Auch in Büro- und Kanzleiräumen ist auf möglichst sparsame Beleuchtung Bedacht zu nehmen. Die überflüssigen Lampen sind abzunehmen und vom Besitzer zu verwahren. In den Fremdenzimmern der Gasthöfe darf nur ein Lampe brennbar bleiben. Die Gemeindeführer haben Zeiten festzusetzen, in denen die Stromentnahme zu den vorerwähnten Zwecken verboten ist. Abends hat diese Sperre spätestens um 11 Uhr zu beginnen.  
(5) Verboten ist jede Art von Lichtreklame, die Schaufensterbeleuchtung nach Lebenslauf, sowie die Benutzung von Beleuchtungskörpern und Wärmelampen zu Raumheizwecken. Die Benutzung elektrischer Warmwasserbereitungsanlagen und Raumheizvorrichtungen ist verboten, Ausnahmen bedürfen der besonderen Genehmigung des Vertrauensmannen.  
(6) Zum Ersatz der durch die Einschränkung nach § 1 Ziff. 1 ausfallenden Stromleistung andere mit Kohle oder Treiböl arbeitende Kraftquellen in Betrieb oder in Anspruch zu nehmen, ist verboten. Nur aus besonders dringenden Gründen kann vorübergehend und mit dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs eine solche Inbetriebnahme vom Kriegsministerium gestattet werden.  
§ 2. Kriegswichtige Betriebe.  
(1) Die Bestimmungen des § 1 gelten auch für kriegswichtige Betriebe mit der Abweichung, daß Ausnahmen der Genehmigung des Kriegsministeriums bedürfen.  
(2) Allen gewerblichen Betrieben wird untersagt, ohne vorherige Genehmigung des Kriegsministeriums, Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle, Aufträge anzunehmen, durch die eine Erhöhung des Verbrauchs über den durch diese Vorschriften angebilligten Betrag hinaus bedingt ist. Diese Bestimmung gilt fanggemäß auch für die Herstellung von Gegenständen die auf Lager genommen werden.  
(3) Die Abnehmer elektrischer Arbeit haben sich den zur Sicherstellung des Betriebs der Elektrizitätswerke nötig werdenden weiteren Maßnahmen, insbesondere den Anordnungen zur Erminderung der Kraftentnahme während der Hauptbedarfszeit und den Anordnungen zur Einstellung einer gleichmäßigen Belastung und Ausnutzung der Werke zu unterwerfen. Diese Maßnahmen bedürfen, soweit sie nicht vom Kriegsministerium selbst getroffen werden, der Genehmigung des Kriegsministeriums.  
§ 3. Renauschlässe und Erweiterungen.  
(1) Neue Anschlüsse und Erweiterungen bestehender Anlagen, insbesondere auch die Renauschaffung von elektrischen Warmwasserbereitungsanlagen und Raumheizvorrichtungen, sind verboten.  
(2) Ausnahmen davon bei Anlagen bis zu 10 k W Anschlußwert der Vertrauensmann in außerordentlich dringenden Fällen widerruflich zulassen, solange dadurch die Leistungsfähigkeit des Elektrizitätswerkes nicht unzulässig beeinträchtigt wird. Die größten Anschlüssen sind Anträge an das Kriegsministerium zu richten.  
(3) Bei Unterstellern elektrischer Arbeit ist die Zulassung von Ausnahmen für Renauschlässe und Erweiterungen außerdem an die Zustimmung des Stromliefernden Hauptwerkes gebunden.  
(4) In Zweifelsfällen aus Ziff. 2 und 3 entscheidet das Kriegsministerium.  
(5) Die Verlegung von Betrieben mit Bedarf an elektrischer Arbeit in Gebiete anderer Elektrizitätswerke bedarf der Genehmigung des Kriegsministeriums. Anträge sind vor Antragstellung der Verlegung zu stellen.  
§ 4. Verantwortlichkeit und Strafbestimmungen.  
(1) Für die Einhaltung der Bestimmungen von §§ 1 und 2 sind die Betriebsleiter, Werkmeister, Fach- und Hilfsarbeiter, sowie die sonstigen Angehörigen der Verbraucher, jeder in seinem Arbeitsbereich, mitverantwortlich.  
(2) Für jede über die zugelassene Menge hinaus verbrauchte Kilowattstunde wird durch das Elektrizitätswerk ein Zuschlag von 50 Pfennig erhoben.  
(3) Wird trotz erfolgter Verwarnung des Bestimmungen dieser Bekanntmachung wiederholt zuwidergehandelt, so werden die Verbraucher, bei Zuwiderhandlung gegen § 3 auch die Eigentümer, mit Geldstrafe bis zu einem Jahr und mit Gefängnis bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft (§ 6 der Bekanntmachung des Reichsministers des Reichskanzlers über Elektrizität und Gas usw. vom 3. Oktober 1917, Reichs-Gesetzbl. S. 879).  
(4) Außerdem kann bei Verstoß gegen die vorgeschriebenen



feren Verbrauchs die Absperrung der Zuleitung vom Vertrauensmann angeordnet werden.

**§ 5. Geschäftsgang.**

(1) Alle die vorstehenden Bestimmungen betreffenden Anträge sind an den örtlich zuständigen Vertrauensmann zu richten, der sie gegebenenfalls an das Kriegeministerium, Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle, Referat für Elektrizität und Gas (abgekürzt Kribero L.), Stuttgart, Goltzstr. 10, weiterleitet.

(2) Beschwerden sind unmittelbar an diese Stelle zu richten.

Stuttgart, den 6. November 1917.

R. Ministerium d. Innern R. Wirt. Kriegsministerium von Fleischhauer. von Reichler.

III. Auf Grund des § 5 der unter I erwähnten Bekanntmachung erläßt der Vorstand des Kommunalverbands Nagold im Einvernehmen mit den zuständigen Vertrauensmännern mit sofortiger Wirkung folgende für den Bezirk Nagold geltende Vorschriften:

- a) Motore für gewerbliche Zwecke (in Kriegswichtigen Betrieben mit Genehmigung des R. Kriegsministeriums) dürfen von 6-8 Uhr morgens und 5-9 Uhr abends nicht betrieben werden. Ausnahmen (Erweiterungen oder Einschränkungen)

werden vom Vertrauensmann des betr. Elektrizitätswerkes gestattet. Für das Elektrizitätswerk, Station-Wellenburg ist Herr Direktor Zipplis in Glaten, für das der Stadtgemeinde Altenfeld und des C. Kempf in Ebdhausen ist Herr Direktor Wohlbold in Nagold, für alle übrigen Elektrizitätswerke des Bezirks ist Herr Direktor Benzinger-Leinach als Vertrauensmann bestimmt.

Es wird empfohlen, elektrische Motore möglichst in der Nacht zu benutzen, wenn die Elektrizitätswerke mit Wasser betrieben werden.

- b) Motore für landwirtschaftliche Zwecke dürfen unter keinen Umständen in der Lichtperiode (i. auch die besonderen Versorgungsbedingungen für den Strom der Elektrizitätswerke) laufen.

Es empfiehlt sich deren Gebrauch auf den Sonntag außerhalb der Lichtperiode und an Werktagen auf die Zeiten von 12-1 Uhr mittags und nachts von 9 Uhr ab bis morgens 6 Uhr zu verlegen.

In dringenden Fällen kann der Vertrauensmann die erforderlichen Maßnahmen anordnen.

- c) Motore für Pumpwerke dürfen nur nachts von 9 Uhr bis 6 Uhr morgens betrieben werden. Ausnahmen kann der betr. Vertrauensmann gestatten.

- d) Panthal-Lichtabnehmer werden zur äußersten Einschränkung aufgefordert. Die Ortspolizeibehörden haben dies ganz besonders zu überwachen. Bei Mißbrauch wird der Strom entzogen.

- e) Elektrische Sägeleihen und Kochapparate dürfen von 5 Uhr bis 9 Uhr abends nicht benutzt werden.

**VI. Strafbestimmungen:**

Wer trotz besonderer Warnung den unter III a-e genannten Vorschriften und den Anordnungen des Vertrauensmannes zumiderhandelt wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 1000 M oder mit einer dieser Strafen bestraft. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag ein. Antragsberechtigt ist der Vorstand des Kommunalverbands.

**V. Die Herren Ortsvorsteher**

werden beauftragt, Vorstehendes, sowie die Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlen-Verteilung vom 2. November vor. J. (Staatsanzeiger Nr. 301) artlosblich veröffentlicht zu lassen und für die Durchführung der gegebenen Vorschriften Sorge zu tragen.

Nagold, den 15. Januar 1918.

Vorstand des Kommunalverbands Nagold. Oberamtm. Kommerell.

Diejenigen Einkommensteuerpflichtigen, welche eine Einkommensteuererklärung nicht abgegeben, bei der Steuerveranlagung aber Berücksichtigung ihrer

**Schuldbinsen, Renten und Losen**

wünschen, haben dieselben bis spätestens 8. April d. J. anzumelden. Die Anmeldung hat auch dann zu erfolgen, wenn die betr. Schuldbinsen bereits im vorigen Jahr angemeldet wurden. Vorzüge sind unentgeltlich von der unterzeichneten Gemeindebehörde zu beziehen.

Nagold, den 4. April 1918.

Gemeindebeh. f. d. Einkommensteuer: Maier.

**Bezirks-Obstbauverein Nagold**

Der Bezirks-Obstbauverein hält seine Frühjahrs-Versammlung am Sonntag, den 7. April in Nagold ab.

**Tagesordnung:**

- 1) Von 1 Uhr an prakt. Demonstration im Vereinsgarten.
- 2) Von 1/2 3 Uhr an im Gasthof z. „Röhle“
  - a) Vortrag des Jahresberichts,
  - b) Vortrag des Kassenberichts,
  - c) Bericht über die Februar-Versammlung in Stuttgart.
- 3) Sonstiges.

Zu zahlreichem Besuch wird freundlich eingeladen.

Die Vorstandschaft des Bezirks-Obstbauvereins Nagold. In Vert. Sekt. Reiz.

Saiterbach, 31. März 1918.

Nach langjähriger ärztlicher Tätigkeit, zuletzt mehrere Jahre als 1. Assistent der städt. Frauenklinik Stuttgart (Vorstand: Prof. Dr. K. Baisch) habe ich mich als

**Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe**

niedergelassen.

**Dr. med. W. Reusch**

Schloßstr. 14. Stuttgart Telefon 3936.

Sprechstunden: Werktags 11-12 Uhr und 3-5 Uhr, für Auswärtige außerdem nach telephonischer Verabredung.

Röntgeneinrichtung für moderne Tiefenbestrahlung.

Walldorf, den 4. April 1918.

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Großvaters und Schwiegervaters



**Joh. Gottlob Luz**

Bauer

erfahren durften, sowie für die Leichenbegleitung des Verstorbenen und Willkürverleas sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Jakob Luz.

**Ausfallsmarke 8**

entfällt 1 Paket Früchtekaffee mit 250 g zu 42 M, das von morgen ab bei

Berg & Schmid, Brinzinger, Gauß Konditor, Gauß Karoline und Brinzinger Jakob eingelöst werden kann.

Gültigkeitsdauer der Marke bis 15. April.

Nagold, den 5. April 1918. Stadtsch. Amt: Maier.

**Räsemarke 8**

entfallen 150 g Emmentaler zu 29 M oder 150 g Emmentaler zu 47 M, die vom Samstag ab bei

Kaufm. Wilhelmine, Schittenhelm, Schmid Friedrich, Schwan Witwe, Berg & Schmid und Brinzinger eingelöst werden.

Gültigkeitsdauer der Marke bis 15. April 1918

Nagold, den 5. April 1918. Stadtsch. Amt: Maier.

Oberschwandorf. Einen ordentlichen

**Jungen**

nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre.

Og. Schwan, Mühlebesitzer.

Circle 60-80 Zentner

Mühlegerbstaub kann abgeben d. O.

**Mädchengesuch.**

Auf 1. Mai wird ein tüchtiges Mädchen für das Vereinshaus in Bad Röttenbach-Nagold gesucht. Anträge an Verwalter Bauer.

**Mädchen-Gesuch.**

Suche für sofort ein ordentliches Mädchen im Alter von 15 bis 17 Jahren. Zu erfragen bei der Geschäftsst. d. Vt.

**Mädchen gesucht.**

Suche für außerhalb ein nettes solches Mädchen, Familienanschluss persönliche Vorstellung vom 8. April bis 10. April; zu erfragen o. schriftl. Angebote an Frau Weiß, Hefelshausen.

Für sofort ein ehrliches, fleißiges

**Mädchen**

als Verkäuferin gesucht.

Ernst Baisch Kantine Böblingen.

**Bezirks-Kriegsauschuß.**

Am Samstag, 6. April und Sonntag, 7. April finden folgende vaterländische Veranstaltungen statt:

Landtagsabgeordneter Fischer spricht über:

**„Frieden nach Osten, Krieg nach Westen“**

in Bernack am Samstag abends 8 Uhr im „Walldorf“.

Wart am Sonntag nachm. 2 Uhr im „Hirsch“.

Schönbrunn am Sonntag abends 6 Uhr in der „Linde“.

Schultheiß Rath-Lustman spricht über:

**„Der Krieg und die Heilmarmee“**

in Rosfelden am Samstag abends 7 1/2 Uhr in der „Krone“.

Walldorf am Sonntag nachm. 2 Uhr in der „Krone“.

und über:

**„Die deutsche Landwirtschaft in den letzten 50 Jahren“**

in Spielberg am Sonntag abends 7 1/2 Uhr im „Döfen“.

Zu diesen Vorträgen werden Männer und Frauen der genannten Orte und Umgebung freundlich und dringend eingeladen.

Nagold, den 4. April 1918

Regierungsrat Kommerell.

Schulrat Schott.



Emmingen, 4. April 1918.

**Todes-Anzeige.**

Berwandten und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Georg Brenner**

im Alter von 31 1/2 Jahren infolge schwerer Verwundung in einem Feldlazarett den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

die trauernde Gattin:

Sara Brenner, geb. Dingler mit ihren Kindern.

Trauergottesdienst: Sonntag mittag 1/2 Uhr

**Schwartenholz**

für Schuppen, Gartenzäune, Einfriedigungen und sonstige Zwecke, sowie Brennholz meterweise empfiehlt fortlaufend

Hausmanns Sägewerk Nagold früher Reulshof.

**Zimmer gesucht.**

Fremdbl. möbl. ruhiges Zimmer für sofort oder später gesucht.

Offerten unter G 125 an die Exped. des Blattes erbeten.

**Bester Stärkefabrik**

„Stärkekraft“

ist wieder eingetroffen bei

Berg & Schmid.

**Für Feldsendungen!**

Lösungen fürs II. Quartal 1918

sind zu haben bei G. W. Jaifer, Buchbdlg., Nagold

